men werden könne, stark herab. Bestenfalls scheine vorerst nur die Wiederbelebung des Güterverkehrs mit Amerika möglich zu sein.

Die Lage ist um so verworrener, als bisher die

Meinungsverschiedenheit zwischen Reedern und Seeleuten

nicht beseitigt werden konnte. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern sämtlicher Seeleutevereinigungen und der großen Reederverbände über die Wiederaufnahme der Amerikafahrt sind sogar vorläufig (wenigstens nach den heute gepflogenen Unterredungen) als gescheitert zu betrachten. Die Seeleute verlangten zur Anheuerung doppelte Löhnung, doppelte Kriegszulage, Verdoppelung der Versicherungssumme, sowie die Garantie, daß die Gefahrzone nicht befahren werde. Die Reeder wollten jedoch lediglich auf die Verdoppelung der Versicherungssumme eingehen. Auch für gewisse Strecken der dänischen Inlandsfahrt verlangten die Seeleute eine Lohnerhöhung. Es ist mit der Einleitung neuer Verhandlungen zu rechnen.

Die Bemannungsfrage für den zur Ausreise aus Kopenhagen bereit liegenden Dampfer „United States“ ist darum immer noch nicht gelöst.

Der Ausschuß für

Petroleumsversorgung

der dänischen Preisregulierungskommission erwägt die Rationierung des Petroleum- und Benzinverbrauchs. Alle privaten und industriellen Unternehmungen, die Diesel-Motoren benützen, werden voraussichtlich auf Rationen gesetzt. Auch der Autoverkehr soll stark eingeschränkt werden.

*

P Stockholm, 14. Febr. (Priv.-Tel., zf.) Aus Gothenburg wird gemeldet, daß dort in den letzten drei Tagen fünf schwedische Dampfer einliefen, darunter drei von Amerika kommende Liniendampfer.

Die Antwortnote der skandinavischen Staaten

E Kopenhagen, 14. Febr. (Priv.-Tel., zf.) In einem Kommentar zur Protestnote an Deutschland schreibt „Ekstrabladet“ ungefähr folgendes:

Selbstverständlich erwartet niemand, daß die Zentralmächte auf Grund dieser Meinungskundgabe der skandinavischen Länder stehenden Fußes den Beschluß des rücksichtslosen Tauchbootkrieges zu revidieren beginnen, da sie diesen offenbar mit genügender Ueberlegung lediglich mit Rücksicht auf ihr eigenes Interesse gefaßt haben. Dazu ist die Sache schon allzuweit fortgeschritten und das Machtverhältnis zwischen den Protestierenden und denen, gegen die der Protest gerichtet ist, zu ungleich. Es liegt aber immerhin in den Grenzen der Möglichkeit, daß der Protest auf Grund der Einstimmigkeit, mit der er nach gründlichen Verhandlungen zwischen den drei Regierungen hervortritt, stützend wirkt für die skandinavischen Bestrebungen, die augenblicklich zur Sicherung der allervitalsten Interessen der drei Länder gemacht werden, und daß die Kriegführenden gegenüber dieser neuen Manifestation der skandinavischen Einigkeit immerhin speziell den skandinavischen Interessen weitergehende Rücksicht erweisen, als sie vielleicht zu nehmen geneigt wären, wenn diese Einigkeit nicht bestünde und jedes der drei Länder für sich vorginge. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß das skandinavische Zusammenhalten das wichtigste in dieser Begebenheit ist, die sonst nicht allzuviel wert wäre. Der Rest ist eine Formalität, die geschehen sollte und müßte. Deshalb ist es gut, daß sie gerade diesen Ausdruck erhielt.

Die neuen englischen Kontrollstationen.

Zu der augenblicklich stattfindenden Erörterung über die Einrichtung neuer englischen Kontrollstationen in Halifax und auf den Bermudasinseln an Stelle der bisherigen Kontrollstation in Kirkwall schreibt die „Neue Preußische Correspondenz“:

Halifax ist die Hauptstadt der kanadischen Provinz Neu-Schottland und liegt unter 44 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 63 Grad 46 Minuten westlicher Länge an der Chebuctobai. Die Bai ist durch einen engen Kanal mit dem etwa 50 Quadratkilometer großen Bedford-Bassin verbunden und zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sie auch im kältesten Winter nicht zufriert, den größten Seeschiffen zugänglich ist und überhaupt einen der besten Häfen der Welt besitzt. Die Engländer haben Halifax zu einer starken Seefestung ausgebaut, entsprechend groß sind die hier angelegten Seearsenale der englischen Marine nebst Trockendock und Kasernen, in denen bis vor Ausbruch des Krieges etwa 2000 Mann britische Truppen untergebracht waren. Als Winterhafen für das östliche Kanada unterhält Halifax außerordentlich lebhafte Dampferverbindung mit Liverpool sowie mit den Häfen Kanadas und der Union. Schon vor mehr als 10 Jahren bezifferte sich der Schiffsverkehr von Halifax auf mehr als 2500 Fahrzeuge von etwa 2 Millionen Tonnen, wovon die meisten englischer Herkunft waren. Der Ort selbst genießt großen Ruf auf dem Gebiete der Reederei und Fischerei. Erwähnenswert ist noch, daß die 1749 gegründete Stadt den Endpunkt für 5 transatlantische Kabel darstellt.

Die Bermudasinseln sind eine Großbritannien gehörige Inselgruppe im Atlantischen Ozean, die unter 32 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 64 Grad 51 Minuten westlicher Länge gelegen ist. Die Entfernung der Inseln vom amerikanischen Festland beträgt etwa 965 Kilometer. Die Gruppe setzt sich im ganzen aus 390 kleinen bis 80 Meter hohen Inseln und Klippen zusammen, die ein Gesamtareal von 49,5 Quadratkilometer umfassen. Zahlreiche Sunde und Buchten werden von den Inseln umschlossen, die dem Schiffsverkehr ausgezeichnete Ankerplätze gewähren. Die bedeutendsten Häfen sind der Great Sound und der Hamilton oder Crew Lane Harbor im Südwesten und der St. George oder Castle Harbor im Nordosten. Die größte und wichtigste der Inselgruppe ist Mainland oder Bermuda, in der Mitte des Archipels gelegen. Die zweitgrößte Insel St. George war ehedem mit Mainland durch einen großen Dammbau, Causeway genannt, verbunden, die Anlage wurde jedoch im Jahre 1899 durch einen schweren Orkan völlig vernichtet. Am stärksten befestigt von den Bermudasinseln ist die westlich gelegene Insel Ireland, die zugleich den Eingang in den Great Sound beherrscht. Die Besatzung der Insel dürfte vor dem Kriege 2 bis 3000 Mann betragen haben. Die Inselgruppe, die im Jahre 1503 entdeckt wurde, wurde 1612 auf Veranlassung von Sir George Somers, der auf ihr Schiffbruch litt, von den Engländern besiedelt. In der neuesten Zeit wurde die Inselgruppe zu einer wichtigen Kohlen- und Flottenstation ausgebaut.

Nach Lage der Dinge ist anzunehmen, daß Halifax als englische Kontrollstation für alle diejenigen europäischen Schiffe bestimmt ist, die nach nordamerikanischen Häfen fahren. Bei den Bermudasinseln dagegen werden vermutlich solche Ozeandampfer anzulaufen haben, die nach Mexiko, nach dem Panamakanal (z. B. Niederländisch-Indien) oder den südamerikanischen Häfen bestimmt sind.

Das neue englische Minenfeld.

Am 7. Februar sollte nach den Mitteilungen des englischen Auswärtigen Amtes vom 26. Januar d. J. an die neutralen Gesandtschaften in London das neue große englische Minenfeld vollendet sein, für das nach früheren Angaben des Marineschriftstellers Arthur Pollen in der englischen Zeitschrift „Land and Water“ ein Kostenaufwand von 10—20 Millionen Pfund Sterling berechnet wurde. Diese ganz außerordentliche Verwendung von Minen sollte von dem genannten Tage an im Verein mit „englischen Kriegsschiffen, die dort Tag und Nacht auf der Suche nach verdächtigen Schiffen seien“ — wie es in der voraufgegangenen ersten englischen Seekriegsgebietserklärung vom 3. November 1914 heißt — das bezeichnete Gebiet, das sogar den dänischen Hafen Esbjerg und einen Teil der holländischen Küste absperrte, den gesamten Schiffsverkehr gefährlich gestalten. Enthält diese amtliche englische Erklärung bereits eine drohend gegen die Neutralen gerichtete Wendung, so wird der Zweck des neuen englischen „Seekriegsgebiets“ mit unzweideutigen Worten von dem englischen Schriftsteller Ashmead Bartlett in zwei Aufsätzen der „Berlingske Tidende“ zum Ausdruck gebracht, da es dort heißt:

Das Entscheidende mit Rücksicht auf die Situation ist eine absolute Blockade mit einem Minimum von Erleichterungen für die neutralen Staaten. Ob sie dadurch beleidigt werden oder nicht, hat wenig zu bedeuten. In der gefährlichen Lage, in der wir uns befinden, ist derjenige gegen uns, der nicht mit uns ist.

Ganz besonders bezeichnend für den englischen Standpunkt und die von England verfolgten Absichten sind aber folgende Sätze Bartletts:

Es gibt keine Gesetze mehr. Das einzige Prinzip, an das wir uns zu halten haben, ist, ehrlich gegen uns und gegen unsere Verbündeten zu sein, d. h. wir müssen Deutschland aushungern und die Neutralen auf die knappsten Rationen stellen.

Um also auch die Neutralen fühlen zu lassen, was der englische Aushungerungskrieg bedeutet, sind in dem englischen Seekriegsgebiete nicht nur englische Kriegsschiffe tätig, sondern es werden mit einem ungeheuren Kostenaufwande Minen gelegt, die die neutrale Schiffahrt gefährden! Auf die Bewegungen der deutschen Flotte werden diese Minen ebenso wenig Einfluß ausüben wie das frühere ungeheure Minenfeld zwischen Themse und der belgischen Küste und in der Nordsee deutsche Tauchboote bei ihren Unternehmungen gestört und auch die deutsche Flotte nicht gehindert hat, nach dem Skagerrak zu fahren und auch der englischen Küste wiederholt Besuche abzustatten. Die Gefahr für die neutralen Schiffe wird aber dadurch besonders erhöht, daß das neue englische Minenfeld tatsächlich auf eine Verseuchung der Meere hinauskommt infolge der schlechten Beschaffenheit der von England verwendeten Minen. Ein grelles Licht auf diesen Minenmißbrauch Englands wird durch die in regelmäßigen Zeitabständen erfolgenden amtlichen Veröffentlichungen der holländischen Regierung über die Zahl der an der holländischen Küste angespülten Minen geworfen. Im Januar d. J. — also noch vor der jetzigen ausgedehnteren Verwendung der Minen — sind an der holländischen Küste 230 englische und nur 1 deutsche Mine angespült worden; seit Kriegsausbruch sind insgesamt 1229 englische und 258 deutsche Minen angespült, der beste Beweis dafür, welcher Herkunft die Minen sind, die die Meere verseuchen! Die Scheinheiligkeit englischer Staatsmänner, die sich nicht scheuen, ihrem besseren Wissen zuwider Deutschland einer unrechtmäßigen Verwendung von Minen zu beschuldigen, wird durch diese von neutraler Seite gegebenen Zahlen für alle Zeiten festgenagelt. In Bezug auf die deutschen Minen hat auch der Präsident des norwegischen Storthing ausgeführt, daß alle deutschen Minen, die an der norwegischen Küste an Land getrieben wurden, sich als ungefährlich erwiesen hatten, also ganz in Uebereinstimmung mit den Regeln des Völkerrechts gewesen seien.

Die Gefahren, die der neutralen Schiffahrt infolge der Verwendung von Minen durch England drohen, sind also nicht auf das Kriegsgebiet beschränkt, neutrale Schiffe können auch vielmehr außerhalb des von England als gefährlich bezeichneten Gebietes den schlecht verankerten englischen Minen zum Opfer fallen. Wenn auch das 8. Abkommen der II. Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1907, das sich mit der Minenfrage beschäftigt, nicht als anzuwendendes Recht in diesem Kriege angesehen werden kann, weil dies nur dann der Fall wäre, wenn die Kriegführenden sämtlich Vertragsparteien sind (Artikel 7), Rußland aber das Abkommen nicht ratifiziert hat, so ist es doch gegenüber der von England gerade in der Minenfrage betriebenen Heuchelei von Wert, festzustellen, daß England die Meere mit Minen verseucht, und daß England es ist, das sich über die von der Konferenz beschlossenen und von England ratifizierten Verbote hinweggesetzt hat, „unverankert selbsttätige Kontaktminen zu legen“, sowie „verankerte selbsttätige Kontaktminen zu legen, wenn diese nicht unschädlich werden, sobald sie sich von ihrer Verankerung losgerissen haben“ (Art. 1). Gegenüber dem auf der Konferenz beschlossenen Verbote (Art. 2), vor den Küsten und Häfen des Gegners selbsttätige Kontaktminen zu legen, zu dem alleinigen Zwecke, die Handelsschiffahrt zu unterbinden, hat England gerade zu diesem Zwecke, der sich nicht einmal gegen die feindliche, sondern gegen die neutrale Handelsschiffahrt richtet, nunmehr sogar Minen vor dänische Häfen und der holländischen Küste gelegt und alles dies zu dem Zwecke, wie es der englische Schriftsteller Bartlett treffend ausdrückt, „um Deutschland auszuhungern und die Neutralen auf die knappsten Rationen zu stellen.“ (W. B.)

Amtliche Kriegsberichte der Gegner.

(Privat-Telegramme der „Frankfurter Zeitung“.)

Französische Berichte vom 14. Februar. 2 Uhr nachmittags: Im Verlaufe der Nacht Patrouillengefechte in der Gegend südlich von Soissons, in der Champagne gegen Tahure. In Lothringen brach ein feindlicher Angriffsversuch im Abschnitt von Baccarat in unserem Feuer zusammen. Im Elsaß führten wir im Osten von Metzeral erfolgreich einen Handstreich aus und kehrten mit Gefangenen zurück. Sonst überall Geschützfeuer mit Unterbrechungen.

Flugdienst: Heute vormittag belegte ein deutsches Flugzeug Dünkirchen mit Bomben. Es gab weder Opfer noch Sachschaden. Die Gegend von Pompey (Meurthe et Mosel) erhielt ebenfalls Geschosse. Unter der Zivilbevölkerung wurden zwei Personen getötet und zwei verletzt.

11 Uhr abends: Im Osten von Reims gelang uns ein Handstreich im Abschnitte von Prosnes. Die Artillerie zeigte sich auf beiden Seiten tagsüber tätig in der Gegend von Maison de Champagne und St. Hilaire sowie auf dem linken Maasufer im Abschnitte der Höhe 304 und am „Toten Mann“. In der Woëvre führten unsere Batterien Vernichtungsfeuer aus auf die feindlichen Werke im Norden von Flirey. Ueberall sonst verhältnismäßig ruhiger Tag.

Flugwesen. In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar warfen unsere Geschwader Geschosse ab auf die Flugplätze von Etrelles (Aisne) und Sancourt (Somme), auf die Bahnhöfe von Athies, Hombleux, Voyennes, Tucty, St Quentin, Ham sowie auf die Fabriken im Osten von Tergnier, wo sie mehrere Explosionen feststellen konnten.

Belgischer Bericht vom 14. Febr., abends: Vergangene Nacht scheiterte ein nach einem heftigen Bombardement gegen unseren Posten im Osten von Pervyse unternommener feindlicher Angriffsversuch im Feuer der belgischen Infanterie und Artillerie. Gegenseitiges Bombardement auf der ganzen belgischen Front im Laufe des Tages.

Englische Berichte vom 14. Febr., abends 8.20 Uhr: Tagsüber bemächtigten wir uns eines Stützpunktes im Südwesten von Grandcourt und brachten Gefangene ein. Am Morgen wurde im Nordosten von Arras ein zweiter Raid mit sehr großem Erfolge ausgeführt. Wir drangen auf einer Front von 250 Metern bis zur dritten feindlichen Linie vor. Zwei Maschinengewehre und eine Anzahl Unterstände wurden zerstört. Zahlreiche Deutsche wurden in ihren Unterständen, die sie zu räumen weigerten, getötet. 40 Gefangene und ein Maschinengewehr bleiben in unseren Händen. Unsere Verluste sind leicht. Im Norden der Somme und im Norden von Ypern drangen Abteilungen vergangene Nacht ebenfalls in die deutschen Linien ein und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu. Ein Raid gegen unsere Stellungen im Osten von Armentières scheiterte im Laufe der Nacht. Eine zweite feindliche Abteilung, die an unsere Gräben im Süden von Messines hatte herankommen können, wurde alsbald wieder zurückgeworfen. Im Osten von Armentières brachte unsere Artillerie heute drei Munitionsdepots zur Explosion. Im Norden von Ypern verursachten wir in den feindlichen Linien einen Brand. Gestern wurde im Laufe eines Luftkampfes ein deutsches Flugzeug über unseren Linien zerstört. Eines der unsrigen wurde heruntergeschossen.

Orient-Armee. Abends: Am 12 Februar griffen die Deutschen nach sehr heftigem Bombardement mit beträchtlichen Kräften Punkt 1050 im Osten von Paralowo an. Sie konnten nach sehr hartem Kampfe an mehreren Punkten der ersten Grabenlinie Fuß fassen. Ein in der Nacht ausgeführter lebhafter italienischer Gegenangriff gestattete uns, den größten Teil der besetzten Gräben wieder zu nehmen. Am 13. wurde der italienische Gegenangriff nach Vorbereitung durch schwere Geschütze und Gebirgsartillerie unter guten Bedingungen wieder aufgenommen. Der Kampf dauert fort. Auf der übrigen Front mittlere Artillerietätigkeit. Die englische Flotte bombardierte Nehori. Französische Flugzeuge beschossen den Bahnhof Krivolak. Ein englisches Geschwader brachte nördlich von Demir Hissar ein Munitionsdepot zur Explosion.

Italienischer Bericht vom 14. Februar. 4 Uhr nachmittags: Auf dem ganzen Kriegsschauplatz gewöhnliche Tätigkeit der Artillerie und der Erkundungsabteilungen. Die Station Tarvis wurde von unserem Feuer neuerdings getroffen. In der Gegend nördlich von Sober (Görz) wurde ein vom Feinde in der Nacht vom 13. auf den 14. versuchter Angriff glatt abgewiesen. Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf das Vallonegebiet (Karst) und auf Golametto (Lagune von Grado). Sie wurden durch das Feuer der Artillerie und unsere Jagdflugzeuge vertrieben.

Russische Berichte vom 14 Februar. 4,20 N. Westfront: Nach einer sehr ausgiebigen Artillerievorbereitung, teilweise mit chemischen Granaten, griffen die Deutschen in der Stärke von mehreren Bataillonen unsere Abteilungen im Süden des Driswiaty-Sees an und drangen in unsere Gräben ein. Durch einen sofort einsetzenden Gegenangriff sowie durch unser Feuer wurden die Deutschen wieder vertrieben und die Lage wieder hergestellt. In der Gegend der Dörfer Semenka und Lestschisky, südlich des Wyschniew-Sees, sandten die Deutschen giftige Gase aus. Der Bericht über die Verluste ist noch nicht eingetroffen. Am 12. Februar ergriffen die Deutschen am Abend die Offensive in der Gegend nördlich des Fleckens Kisielin. Sie wurden jedoch durch unser Sperrfeuer zurückgetrieben. In der Gegend nordwestlich von Alexiniek besetzten unsere Abteilungen nach einem hartnäckigen Kampfe einen Trichter, der ganz nahe bei dem Gehöfte durch die Explosion einer unserer Minen entstanden war.

Rumänische Front: Am 12. griffen die Deutschen nach starker Artillerievorbereitung mit starken Kräften unsere Stellungen auf beiden Seiten der Straße Jakobeny—Kimpolung an und bemächtigten sich nach einer Reihe von Angriffen einer Höhe, 4 Werst östlich von Jakobeny. Auf der übrigen Front wurden alle Angriffe abgeschlagen. In der Nacht vom 13. unternahmen unsere Truppen einen Gegenangriff und vertrieben nach einem die ganze Nacht andauernden erbitterten Kampfe die Deutschen von der Höhe und stellten die Lage wieder her, wobei sie sieben Offiziere und 156 Soldaten gefangen nahmen. Im Verlaufe des Kampfes wurde Oberst Kossinenko getötet. Am 13. Februar ergriffen die Deutschen neuerdings nach starker Artillerievorbereitung mit überlegenen Kräften die Offensive auf beiden Seiten der Straße Jakobeny—Kimpolung. Nach einem den ganzen Tag andauernden Kampfe zogen sich unsere Truppen um ein Werst zurück und besetzten Höhen 5 Werst östlich von Jakobeny, wo sie sich befestigten. Auf den anderen Abschnitten der rumänischen Front Feueraustausch und Aufklärungen.

Kaukasusfront: Nichts wichtiges zu melden.

*

y Basel, 14. Febr. (Priv.-Tel., zf.) Aus London wird folgender Bericht aus Mesopotamien gemeldet: Der Hafen von Shuran wurde am 10. Februar von unserer Artillerie bombardiert. Einige feindliche Schiffe wurden versenkt. Wir nahmen unseren Vormarsch auf dem rechten Ufer des Tigris wieder auf. Am 11. Februar wurde der Feind in seinen letzten Grabenlinien in der Gegend von Dahra, westlich von Kut el Amara zurückgeschlagen. Unsere Linien wurden auf den beiden Ufern in einem Bogen von ungefähr 5 Kilometern hergestellt, wodurch der Feind völlig eingeschlossen wurde. Unser Vormarsch beträgt ungefähr 700 Meter auf unserem rechten und ungefähr 1800 Meter auf unserem linken Flügel.

London, 15. Febr. Amtliche Mitteilung: Im östlichen Mittelmeer warfen Marineflugzeuge am 10. Februar auf das Eisenbahngleis im Süden des Hafens von Neni-Keni mehrere Bomben ab, die beträchtlichen Schaden verursacht haben.

Wien, 14. Febr. (W. B.) Zu der Meldung der Agenzia Stefani über einen Fliegerangriff auf Pola wird zuständigerseits bemerkt, daß tatsächlich am 11. Februar drei feindliche Flugzeuge Pola angegriffen haben, die in die See und an der Küste abgeworfenen Bomben jedoch weder irgendwelchen Schaden noch Verluste verursacht haben.

Berlin, 14. Febr. (W. B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung über Druckpapierpreise.

Die Lage in Amerika.

Friedenskundgebungen.

Bern, 14. Febr. (W. B.) „Matin“ meldet aus New York: Hier haben Friedenskundgebungen stattgefunden, wobei deutsche Lieder gesungen wurden. Am ... Februar wurden in Washington verschiedene Friedenskundgebungen von Deutsch-Amerikanern abgehalten. Der sozialistische Bürgermeister von Minneapolis tadelte Wilson wegen des Abbruchs der Beziehungen und forderte die Arbeiter auf, sich im Kriegsfalle zu weigern, die Waffen zu ergreifen.

Amerika und die Neutralen.

Russische Pressestimmen.

P Stockholm, 14. Febr. (Priv.-Tel., zf.) Die meisten russischen Blätter erklären, es sei ganz natürlich, daß die kleineren neutralen Staaten Europas es nicht wagen, sich mit Deutschland auf Kriegsfuß zu stellen. „Börsenzeitung“ schreibt, der von Wilson geforderte Anschluß der neutralen Kleinstaaten würde für die Entente nur eine riesige Verlängerung der Front bedeuten; statt sich auf bestimmten Punkten zu konzentrieren und dort dem Feinde einen entscheidenden Stoß versetzen zu können, würden die Alliierten ihre Energie für die Verteidigung der verlängerten Front aufbrauchen müssen. Auch würde die moralische Verpflichtung entstehen, die neutralen Länder und deren Armeen mit Führung, Munition und Proviant zu versorgen. Um einen Feind wie Deutschland zu bekämpfen, seien hastig zusammengestellte Milizen wertlos. Höchstens der aktive Anschluß Spaniens und der südamerikanischen Republiken könnte der Entente von gewissem Nutzen sein. Die Entente müsse aber den Neutralen deutlich sagen, daß sie nur auf eigene Gefahr in den Krieg eingreifen. „Nowoje Wremja“ bezeichnet ein eventuelles Eingreifen Amerikas in den Krieg als äußerst zweischneidig. Das Blatt meint, es könnte der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg unter Umständen Deutschlands Stellung bei den Friedensverhandlungen erleichtern. Wenn Amerika in den Friedensverhandlungen unbeteiligt sei, würden die europäischen Staaten mit Deutschland streng zu Gericht gehen und durch dessen möglichste Unterdrückung für das erlittene Ungemach Vergeltung fordern. In Anbetracht des deutschen Einflusses in Amerika würden sich jedoch die Verhältnisse, wenn Amerika am Kriege teilnehme, nachher anders gestalten.

Rußland.

Die Rückwirkungen des Tauchbootkriegs. — Die Regierung gegen die Arbeitervertreter — Revolutionäre Verschwörung?

P Stockholm, 14. Febr. (Priv.-Tel., zf.) Laut „Utro Rossii“ erörtern die Moskauer Handelskreise lebhaft die durch die Seesperre entstandene Lage. Die meisten Firmen erklären, daß das auf dem russischen Markt bereits herrschende Durcheinander und die Unbestimmtheit der Preise kaum noch vergrößert werden könne, zumal da die nördlichen Häfen Rußlands längst für den privaten Güterverkehr geschlossen seien. Immerhin sei eine gewisse Preissteigerung der chemischen Produkte wahrnehmbar. Betroffen seien hauptsächlich Waren, die bisher noch in beschränktem Umfange über Schweden bezogen werden konnten, wie Kaffee, Kakao, Südfrüchte und Schuhwaren. Man erwarte aber, daß die unter den neutralen Reedern entstandene Panik sich legen und alles ins gewohnte Geleise zurückkehren werde, sobald sich die Unwirksamkeit des deutschen Tauchbootkrieges herausstellt. Die russische Handelsschiffahrt sei allerdings jetzt ausschließlich auf Wladiwostok angewiesen, wo die Einfuhr der aus Amerika bestellten Farbstoffe, Maschinen und Metalle schwierig sei, die Ausfuhr von Amerika in Irbit gekaufter Pelzwaren aber ungestört weitergehe. Die Ausfuhr der auf der letzten Messe von den Franzosen und Engländern angekauften Pelzwaren sei freilich erschwert, ebenso die Ausfuhr von Bohnen, Flachs, Borsten und Kleesamen. Die Nachfrage nach diesen Waren im Inlande lasse hoffen, daß die sinkende Tendenz der Preise dieser Waren nicht lange anhalte.

Laut „Rjetsch“ wurden in den Warenlagern von Archangelsk und Wladiwostok riesige Unterschleife aufgedeckt. Der Verkehrsminister entsandte besondere Untersuchungskommissionen.

Laut „Djen“ verbot der Stadthauptmann von Moskau die Annahme irgendwelcher Resolutionen in öffentlichen oder geschlossenen Versammlungen.

Gegen die Verfügung Protopopows, daß ein Vertreter des Ministeriums des Innern allen Sitzungen des Arbeiterausschusses des zentralen Kriegsindustriekomitees zur Ueberwachung beizuwohnen habe, richtete dessen Vorsitzender, der Abgeordnete Gutschkow, einen schriftlichen Protest, worin er sich außerstande erklärte, jede Zusammenkunft des Arbeiterausschusses rechtzeitig in Petersburg anzumelden. In den letzten Tagen wurden elf Mitglieder des Arbeiterausschusses unter Anklage einer revolutionären Verschwörung verhaftet.

Ein Nachfolger Rasputins?

Das „Ukrainische Bureau in der Schweiz“ teilt mit, daß in Petersburg ein neuer Bewerber um die Nachfolge Rasputins aufgetaucht ist, und zwar ein Muschik mit langem struppigem Haar, namens Kollaba. Der neue Prophet stammt aus dem Gouvernement Kaluga; er hält lange gänzlich unverständliche Reden, die seine Persönlichkeit schon jetzt mit einer mystischen Aureole umgeben. Es hat den Anschein, als sei in ihm dem montenegrinischen Mönch Marbarh, der schon eine große Anhängerschaft gefunden haben soll, ein schwer zu besiegender Mitbewerber erstanden. Kollaba soll schon von Herrn Stürmer empfangen worden sein, und dieser soll sich angelegentlich nach der Meinung dieses „echten und wahren Vertreters des russischen Volkes“ über den gegenwärtigen Krieg erkundigt haben.

Japan.

Neue russische Anleihen.

P Stockholm, 14. Febr. (Priv.-Tel., zf.) „Rjetsch“ meldet aus Tokio: Die im russischen Finanzministerium ausgearbeiteten Projekte zweier neuer Anleihen finden in Japan günstige Aufnahme. Das erste betrifft eine kurzfristige Anleihe von 10 Millionen für die Deckung der im Februar fälligen Zinsschuld für die bisher in Japan aufgenommenen Kriegsanleihen, das zweite umfaßt eine neue zehnjährige Anleihe von 250 Millionen Yen 5.5prozentiger Obligationen.

Die Vorbereitungen zu den Neuwahlen.

P Stockholm, 14. Febr. (Priv.-Tel., zf.) Laut „Rußkaja Wolja“ zeigt das politische Leben Japans eine ungewöhnliche Tätigkeit. Die Regierung fährt mit der Absetzung und Neuernennung der Gouverneure fort, sie veranstaltet dauernd Besprechungen der Gouverneure über die bei den kommenden Parlamentswahlen einzuschlagenden Maßnahmen. Die Opposition stellte die Losung auf, die politische Atmosphäre von unverantwortlichen Einflüssen zu befreien. Die Mehrheit der aufgelöster Partei Koseikai habe sich der Oppositionsgruppe angeschlossen. Die Presse bemerkt, daß der Aufschub der Budgetberatungen die rechtzeitige Verwirklichung wichtiger finanzieller und wirtschaftlicher Maßnahmen hindere.

Berlin, 14. Febr. (W. B. Amtlich.) Von den Geldsendungen an kriegsgefangenen und zivilinternierte Deutsche in Frankreich wurden bis zum 1. Dezember 1916 von der französischen Regierung 02 Prozent einbehalten. Von diesem Tage an werden die Geldsendungen überall wieder zum Postkurse voll ausbezahlt. Die einbehaltenen Beträge werden den Empfängern, wie die französische Regierung amtlich mitgeteilt hat, nachträglich vergütet.

---

gewandter, doch ganz von Brahms abhängiger Musiker. Jede selbständige Regung unterbrechen oder erdrücken Brahmsklänge. Wesentlich eigener wirkte die Orchester-Serenade von Heinrich Noren (op. 48), die Weingartner mit den Philharmonikern zur Uraufführung brachte, ein mit außergewöhnlicher Routine geschriebenes Werk. Leider fehlt dieser Musik die innere Wärme und Leidenschaftlichkeit. Instrumentierung und Gedankenentwicklung sind stets interessant, doch wird die Phantasie von dieser Kunst nicht getragen, wird der Hörer nicht in den Empfindungskreis der Serenade gehoben. Man achtet mehr auf das Aeußere als das Innere dieser Musik. — Unser Konzertleben hat durch den plötzlichen Tod des Pianisten Paul Goldschmidt einen herben Verlust erlitten. Er sollte im letzten Konzert des Friedemann-Quartetts den Klavierpart des César Franck-Quintetts spielen und begab sich, von seiner Aufgabe erfüllt, auf die Reise, doch traf die trübe Kunde ein, daß er auf der Eisenbahnfahrt nach Berlin tödlich verunglückt sei. Unter den aus der Schule Artur Schnabels hervorgegangenen Pianisten zeigte der uns so jäh Entrissene eine der stärksten pianistischen Begabungen, war er in rastloser Selbstarbeit zu einem unserer eigensten und selbständigsten Pianisten geworden, dessen Spiel sich stets im Dienste nachschaffender Kunst hielt und dessen unermüdliches Weiterarbeiten einer seltenen einstimmigen Anerkennung begegnete. Die Lücke, die sein Tod reißt, wird selbst in unserem überreichen Musikleben noch lange zu spüren sein.

G. Sch.

= **[Hermann Bahr und Albert Niemann.]** Hermann Bahr, dessen „Tagebuch“ in Fortsetzungen im „Neuen Wiener Journal“ erscheint, schreibt zum Tode Albert Niemanns:

Salzburg, 14. Januar: Albert Niemann tot; er wäre morgen sechsundachtzig geworden. — Ich saß in der Wagner-Loge zu Bayreuth hinter ihm, als er zum erstenmal meine Frau sah, als Kundry. Nach dem zweiten Akt sprang er auf und rief: „Wie heißt die?“ Ich machte mich eilig fort, die Rolle des begeisterten Gatten liegt mir schlecht. Als ich nach der Pause wiederkam, trat er auf mich zu, maß mich (wer um einen Kopf größer ist, hat's leicht!) und fragte: „Sie sind der Mann davon?“ Ich konnte das nicht leugnen. Er fuhr fort: „Sagen Sie ihr, mich freut's, daß es doch noch ein Exemplar meiner Rasse gibt!“ Und er wiederholte: „Meine Rasse!“ Und sah mich an, als hätte er mir damit das goldene Vlies verliehen. Dann, mit einem Scherz, der es nicht an Erbarmen fehlen ließ: „Muß nicht leicht sein für den Mann?“ Ich antwortete: „Vor der Vorstellung nicht; nachher geht's wieder.“ Er lachte knarrend: „Gehört dazu! Ich war lebensgefährlich an Tagen wo ich sang. Durfte mir keiner 'ran!“ Plötzlich aber, fast zornig: „Und so was geht nun nach Wien zurück! Nach Wien!“ Mit einer Gebärde der Hand, die Wien gleichsam in den Schlund der Hölle warf. Ich war froh, daß der dritte Akt begann. — Als ich jetzt, um zu sehen, wann das war (1911, am 20. August), mein Tagebuch nachschlug, stand auf einmal jene ganze Zeit wieder in mir auf. Derselbe Tag verzeichnet ein Gespräch mit einem jungen Schwärmer, der eben in die Schweiz fuhr, zu Josua Klein, dem Propheten. Jeder bessere Mensch war damals Prophet, es ist nur nichts davon eingetroffen. Und jeder freie Augenblick wurde zur Erfindung einer neuen Religion benutzt. Auch darin waren wir damals schon halb amerikanisiert. Ich muß mich selber bei der Nase nehmen: auch ich hatte noch nicht heimgefunden. Mir ging's wie jenem Entdecker, den Chesterton schildert: schon will er das unbekannte Land erblicken, dann teilen sich die Nebel und er sieht, daß es ja die alte Küste von Dover ist! Ich ahnte damals nicht, wie nah ich schon war, an der alten Küste zu landen. Unter dem Eindruck des Gesprächs mit dem Schwärmer schrieb ich am selben Abend den Entwurf einer Erzählung auf, die „Der Gang nach Emmaus“ heißen sollte: Drei gehen miteinander und jeder von ihnen erkennt plötzlich in jedem der anderen den Erlöser. Merkwürdig, wie man so dicht an der Wahrheit noch immer meinen kann, sie lasse mit sich spielen!

= **[Chronik der Künste.]** Gießen: Das siebente Konzert des Konzertvereins, das zum Besten der Jubiläumsspende des Großherzogs veranstaltet wurde, hatte großen künstlerischen Erfolg. Es bot einen selteneren Kunstgenuß durch die geradezu vollendete Wiedergabe der Originalkompositionen für zwei Klaviere (Schumann, Mozart), ferner von vierhändigen Kompositionen (Schubert) durch Wilhelm Backhaus (Berlin) und Professor Gustav Trautmann (Gießen), ein kongenial künstlerisches Zusammenspiel. Mit Liszt's H-moll-Sonate bewies Backhaus wiederum seine eminente Kunst. Herr van der Staay stellte sich, von Professor Trautmann mit bekannter Meisterschaft begleitet, mit altitalienischen Liedern als vortrefflicher Belcanto-Sänger vor.

Jena: Dem Komitee für Volkshochschulkurse und Volksunterhaltungsabende gelang es, die Dresdner Hofoper zu einem zweimaligen Gastspiel zu gewinnen. Zur Aufführung gelangte „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini unter der Spielleitung des Oberregisseurs Alexander d'Arnals. Das Orchester stellte die Geraer Hofkapelle unter dem Dresdner Hofkapellmeister Fritz Reiner. Den Figaro gab Herr Staegemann, den Basilio Herr Zottmayr, den Grafen Almaviva Herr Tauber, den Doktor Bartolo Herr Ermold, die Rosine Frl. v. Schuch. Die Aufführungen fanden im großen Saale des Volkshauses bei den etwa 3000 Besuchern sehr starken Beifall.

Straßburg: Das Stadttheater brachte unter Herrn Klemperers musikalischer Leitung eine glanzvolle Aufführung von Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos“ in der neuen Bearbeitung. Die stilvollen Dekorationen waren nach dem Entwurf Prof. Daubners gemalt. Dr. Legband als Spielleiter schuf buntwechselnde Bühnenbilder. Besonders zu erwähnen ist die Ariadne Frl. Gärtners, die Zerbinetta Frl. Lieberts und der Komponist des Vorspiels, das von Frl. ...andhausen gesungen wurde. Herr Fischbach gab mit seinem frischen Tenor einen wirkungsvollen Bacchus. Kapellmeister und Spielleiter wurden zum Schluß wiederholt gerufen.